

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

NUMMER 4

APRIL

1951

Drei Dörfer

Hart an der großen Bahnlinie, auf der einst die D-Züge Paris—Warschau vorüberdonnerten, erhebt sich der nördliche Höhenzug, der das Warthebruch abschließt. Sanft von Vietz ansteigend führt die Waldstraße nach Charlottenhof empor. Zur linken Hand grüßt wie ein aufblitzender Diamant der stille Dölgensee. Auf der Höhe liegen die drei Dörfer des einstigen Pfarrsprengels Tornow. Jedes dieser Dörfer ist grundverschieden von den anderen. Diedersdorf erhält sein Gepräge durch den Ortsteil Charlottenhof, der das etwa 6000 Morgen große v. Klitzingsche Rittergut umfaßt. Tornow dagegen ist ein reines Bauerndorf, und Ludwigsruh hat viele fleißige Handwerker und Arbeiter, die mit der kleinen Bahn nach Landsberg fahren. Es war für mich als Gemeindepfarrer immer sehr interessant, die Kinder dieser drei verschiedenen Gemeinden im Konfirmandenunterricht in ihrer Eigenart, die sich deutlich heraus hob, beieinander zu haben.

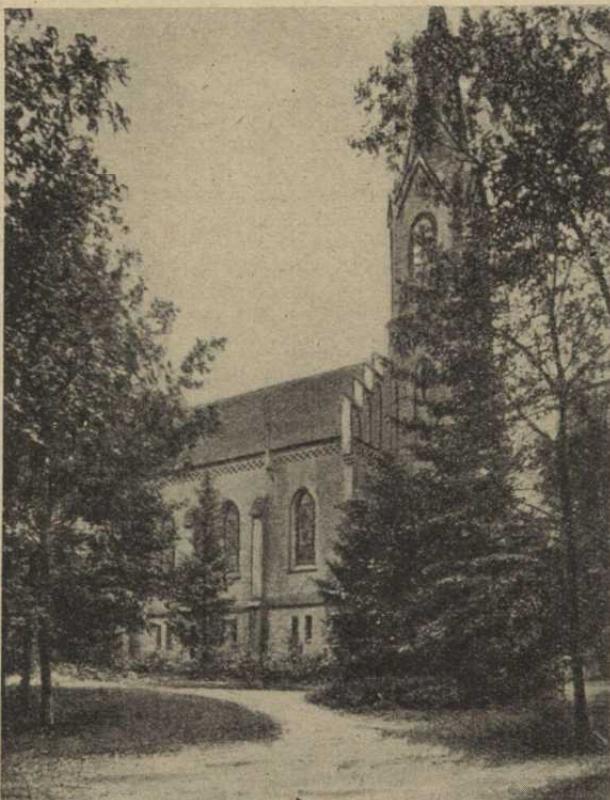
In Tornow stand das Pfarrhaus (siehe Bild). Die Kirchenbücher verzeichnen, daß der große Schwedenkönig Gustav Adolf im Dreißigjährigen Kriege in ihm übernachtet habe. In der darauffolgenden Nacht sei es abgebrannt. Seit 1824 stand das jetzige Pfarrhaus, das durch einen Umbau seine langgestreckte, ein drückliche Gestalt erhielt. Ihm gegenüber die Kirche, die mit ihrem schlanken, hohen Turm weithin ins

Land grüßte. 1935 war eine moderne elektrische Turmuhr eingebaut worden, und ihr Stundenschlag regelte das tätige, schaffende Leben zu ihren Füßen. Der weite Anger mit

grenzt waren — ein Bild unendlichen Friedens und stiller Abgeschlossenheit.

Eng mit Tornow verbunden — es bestand nur ein Gemeindekirchenrat — war das fast doppelt so große Ludwigsruh. Es entstand eigentlich aus einer Glashütte, deren industrieller Aufschwung Arbeiter, Handwerker und Kaufleute an sich zog, so daß die „Muttergemeinde“ Tornow bald überflügelt war. Ein Kirchlein wurde im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts gebaut, charakteristisch in seiner Kreuzform mit dem zierlichen Türmchen und der hellen Glocke. Ich habe in dieser Kirche sehr gern gepredigt, ich spürte eine besondere geistige Lebendigkeit und Aufnahmefähigkeit. Vielleicht lag dies auch daran, daß eine landeskirchliche Gemeinschaft den festen Kern des Gemeindelebens bildete. Man spürte, daß der Gottesdienst von treuen Betern getragen wurde. Ludwigsruh war für uns Tornower die „Großstadt“ mit seinen zahlreichen Geschäften und handwerklichen Betrieben. Es war ja auch die Bahnstation, die uns mit der Welt verband (wenn man es nicht vorzog, mit dem Autobus nach Vietz zur Ostbahn herunterzufahren).

Ludwigsruh war ohne Zweifel die „interessanteste“ Gemeinde mit manchen inneren Spannungen und Gegensätzen, mit verschiedensten Berufsgruppen und auch politischen Gegensätzen. Ganz verwunschen und verzaubert (ich traf dort viel Abergläubiken) lag abseits und mitten im



Kirche in Diedersdorf

Erbaut 1870 an Stelle eines alten Fachwerkbaues

seinen alten, schönen Bäumen gab dem Dorf sein Gesicht und machte seine Dorfstraße zu einer der schönsten im ganzen Kreise. Unvergleichlich ist mir der Blick aus dem hinteren Pfarrgarten über die weiten Felder, die von dunklem Wald be-

Am Sonntag, dem 27. Mai 1951, um 11 Uhr:

10. Landsberger Kirchentag

im Evangelischen Johannesstift in Berlin-Spandau



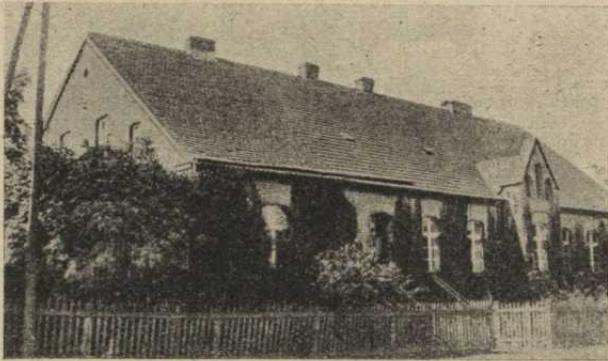
GORZÓW WLKP.

Walde die „Wildwiese“ mit ihren wenigen Häusern — eine Welt für sich.

Ganz anders war das dritte Dorf, Diedersdorf. Wie gesagt, war es zum Gut hin ausgerichtet. Charlottenhof und Diedersdorf trafen sich in der gemeinsamen, auf v. Klitzingschem Boden liegenden Kirche. Mitten im Walde lag sie, die hohen Bäume drängten sich dicht an sie. Gern trat ich, wenn drinnen die Orgel anhob, noch einmal aus der Sakristei heraus und atmete die unsagbare Stille des Waldes, die von einem leisen Rauschen der Wipfel umflutet war. Auch hier in Diedersdorf gab es einen treuen Gemeindekern. Es muß einmal gesagt werden, daß die Familie v. Klitzing sich mit besonderer verantwortlicher Treue ihrer Gliedschaft am Leibe Christi bewußt war und ganz selbstverständlich den Sonntag inmitten der feiernden Gemeinde heiligte. Gott hat dieser Familie ein schweres Schicksal auf die Schultern gelegt. Aber will Er sich nicht gerade im Leid der Seinen verherrlichen? — Es gab im

Charlottenhofer Gutspark herrliche Wege und Ausblicke, es gab den See mit den Schwänen, es gab den kleinen Familienfriedhof und den stillen Weg, der zur Kirche führte. Eine versunkene Welt! Auch darin versunken, daß die Gutsarbeiter, die in den gutseigenen Wohnungen oft schon seit Generationen wohnten, wie eine große Familie Freud und Leid mit der „Herrschaft“ trugen. Wie schön war im Frühling oder im Herbst die Straße von Charlotten-

hof nach Diedersdorf! Wie würzig die Waldluft, wie wehmütig und doch getröstet der Waldfriedhof mit seinen verwitterten Kreuzen unter rauschenden Bäumen! Das eigentliche Dorf bestand aus wackeren Bauern, die dem Boden mühsam seinen Ertrag abrangen. Wenige Geschäfte, zwei ruhige Gasthöfe — man brauchte nicht viel zum Leben. Die Dorfstraße führte sogleich nach den letzten Häusern wieder in den Wald



Das Pfarrhaus in Tornow
in dem zuletzt Pfarrer Heinecke, der Verfasser dieses Artikels, wohnte.

hinein, in der Richtung auf Döllensradung zu. Dann kam man überrascht zu einem idyllisch gelegenen Außenseiter: Neudiedersdorf. Es war ein Miniaturdorf mit Schule, Friedhof, Gastwirtschaft, alles in kleinster Ausgabe. Aber die Menschen, die dort wohnten, waren ehrsame, fleißige, stille Leute, oft mit einer innigen Frömmigkeit ausgezeichnet, wie man sie nur in einsamen Landstrichen findet. Welch prächtige Gestalt war der Kirchen-

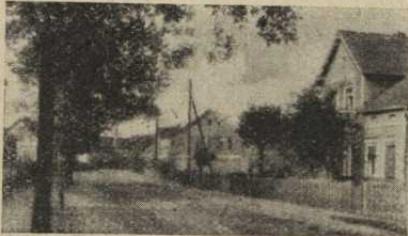
älteste Kluge! Er hielt während des Krieges im Wechsel mit Werner v. Klitzing den Gottesdienst, so wie es in Tornow die Aeltesten, Padé und Härke, in Ludwigsruh Marquardt und Raesch taten.

Es ist die Heimat, die ich in kurzen Strichen zu zeichnen versuchte. Die Heimat, die mehr war als nur Wohnsitz, die alles umschloß, was den Menschen innerlich und äußerlich aufbaute und ihn prägt in Sitte, Charakter und Eigenart. Die Heimat ist die bergende Hülle, die ihn in seinem Menschsein bewahrt und trägt —, wehe, wenn sie zerreißt! Aber das ist nicht das letzte, was wir wissen. Es gibt auch eine verheißenungsvolle Fremdlingschaft:

„Gehe aus deinem Vaterlande und aus deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause ...“

Unsere Existenz als Christen ist eine „Wanderexistenz“, wir sind „unterwegs“ zu Gott hin, und unsere irdische Entwurzelung ist hintergrundiges Zeichen dafür, daß ein Christ hier nie ganz „zu Hause“ sein kann, weil er einen Ruf aus der Ewigkeit vernommen hat und nun das Fernweh nach Gott nicht mehr los wird. Es kann geradezu das Paradoxe eintreten, daß einer die irdische Heimat verlieren muß, um die ewige zu gewinnen. Denn wer sich in Gott geborgen weiß, der ist zu Hause.

Walter Heinecke, Pastor Bierbergen über Peine (früher Tornow).



Ludwigsruh (Neumark), das aus einem Erbzinsgut mit Kolonie entstand an Stelle der 1785 eingegangenen Tornower Glashütte, und 1819 seinen Namen erhielt nach dem letzten Inhaber der Glashütte: Ludwig Zimmermann (1739–1810)

Die Bilder

Die Bilder von der Kirche in Diedersdorf und dem Pfarrhaus in Tornow stellte Pfarrer Heinecke zur Verfügung. Die Ludwigruher Bilder erhielten wir von Fräulein Johanna Schulz (fr. Tornow), jetzt Berlin-Halensee, Schweidnitzer Str. 8, I. Die Ludwigruher Bildkarte stammt aus dem Ansichtskartenverlag von Frau L. Oehlike, Ludwigruh (Photograph H. v. Strom, Brzesenhorst). Ein Bild der Tornower Kirche erhielten wir auch von Fräulein Schulz, wir werden es später einmal bringen.

Frau Elise Marquardt aus Ludwigruh, jetzt (13b) Poing Angelbrecht über München-Ost (Obb.), schreibt zu den Ludwigruher Bildern: Die Motormühle (Bild rechts) ge-

hörte Hermann Kät; vor der Apotheke von A. Schwarzenberg (Bild Mitte) das Zigarren Geschäft von Max Oehlike; dahinter Kaufhaus W. Zehmke und Schuhgeschäft Zäpernick. „Große Feld“ (Bild links) auf der rechten Seite Max Siedler, dann Oberlandjäger Bergemann (das Haus ist abgebrannt), dann Tischlerei



Ludwigsruh (Neumark) Schulgebäude

Gustav Haller. Auf der linken Seite Materialwarengeschäft Gerhard Graf (auch abgebrannt) und in der Mitte (wenig sichtbar) Bäckerei Karl Thiele. — Frau Marquardt wohnt in Bayern mit ihrem einzigen Sohn zusammen; ihre Tochter Christel ist am 28. Juli 1945 in Landsberg an Typhus gestorben; da war Frau Marquardt noch in Ludwigruh. —

Soeben erhalte ich noch einen Brief von Frau Elise Marquardt in dem sie u. a. schreibt: „Das „Heimatblatt“ ist recht gut, nur bringt es nichts an Schriften und Bildern aus Ludwigruh! Unsere Kirche und unser Dorf wäre uns hier allen auch sehr lieb ...“ Nun — eh' sie's gedacht, war's schon vollbracht! Ein Bild der Kirche von Ludwigruh haben wir allerdings leider noch nicht. Wer besitzt es?

Das Landsberger Rathaus und der Roland

Im Märzheft unseres Heimatblattes zeigen wir Bilder vom alten Rathaus am Markt, Kommandantenhaus und von der Hauptwache in der Hauptstraße. Wir möchten in der Baugeschichte unserer Stadt, von B. Kornowsky geschrieben, nicht fortfahren, ohne auch Bilder von unserem 1923/24 erbauten „Stadthaus“ gezeigt zu haben, das den Beginn des Rathausneubaus darstellt. Da ja nun das Rathaus als Haus der „weitlichen Obrigkeit“ zu den gewichtigsten einer Stadt gehört, auf das die Bürger im allgemeinen recht stolz sind — und auch meist sein können —, und es in Landsberg in einem Menschenalter den Bürgern und ihrer Obrigkeit leider nicht gelungen war, ein würdiges, der Bedeutung und Größe der Stadt entsprechendes, neues Rathaus zu errichten, so wollen wir bei unserem „alten“ noch etwas verweilen und hören, was der Chronist im Jahre 1857, anlässlich der 600-Jahrfeier unserer Stadt, darüber zu sagen weiß. Es ist nicht viel, aber z. T. doch recht interessant — auch amüsant — und charakteristisch für die sogenannte „gute, alte Zeit“.

Der unterirdische Gang

„Auf dem Platze des alten Rathauses auf dem Markte stand ein Franziskaner-Mönchskloster, und an der Ecke der heutigen Woll- und Poststraße ein Nonnenkloster der Ursulinerinnen, welche beide durch einen unterirdischen Gang verbunden gewesen sein sollen.“ —

Theater im Rathaus und Zschokke der Theaterdichter

„Es war zu Anfang des Winters 1790, als eine reisende Schauspielertruppe in dem Wohnorte meiner Eltern (Landsberg) anlangte. Wir Knaben waren sehr vergnügt und freuten uns mächtig auf die bunten Rittertragödien, die unserer harrten. Die Direktoren der Truppe schlugen ihr Theater im alten Rathause, in dem großen, öden Hausflur des oberen Geschoßes auf, und wir konnten die Zeit gar nicht erwarten, wo die Zettel endlich an Straßen-

ecken und Brunnenröhren geklebt wurden. Am ersten Abend saß ich oben in der dunkelbraunen, durch Talglichter erhellten Halle vor dem bunten Vorhang, und sechs Trompeter von den Dragonern, rote Feder-

wurde im Jahre 1823 das Sessions-Zimmer desselben durch die Kämmerei in Beschlag genommen. Das alte Rathaus, somit seiner ursprünglichen Bestimmung fast entfremdet, enthielt nun außer der Kämmerei, den Schlächterschen und einigen Läden noch den Sitzungssaal der Stadtverordneten, die Salarienkasse, das Depositum des Land- und Stadtgerichts, das Eichungsamt und das städt. Archiv. Die Stille des alten, großen Bürgersaales aber wurde von Zeit zu Zeit durch das Klopfen des Auktionshammers . . . unterbrochen, während das angehäufte, bunte Allerlei unter der kauflustigen Menge verschwand.“

Das Wespennest

„Um das alte, ehrwürdige Gebäude noch mehr zu demütigen, ward sein altersschwacher Turm im August des Jahres 1825 nicht nur der Spitze, sondern auch des ganzen oberen Theiles beraubt, eine Entwürdigung, für welche er sich dadurch rächtet, daß er der Neugierde keine Befriedigung gewährte, denn der Turmkopf war leer bis auf ein — Wespennest.“ —

Der rege Marktverkehr — ist schuld daran

„Nachdem der unermüdliche Zahn der Zeit die alte Stadtmauer beim Salzmagazin so zernagt hatte, daß sie im Februar 1850 zusammenstürzte, kam die Reihe der Vernichtung auch an das alte Rathaus, das einzige Gebäude der Stadt, welches imstande war, sich in stillen Sommernächten mit der gegenüberliegenden Marienkirche bei traurlichem Geflüster in den Erinnerungen früherer Jahrhunderte zu



*Das Stadthaus in Landsberg (Warthe)
Erbaut 1923/24*

büschen auf den breitkrempigen Hüten tragend, spielten ein lustiges Stücklein. Dann klingelte es in dem Souffleurkasten, die Gardinen rollten auf, und eine mit Flor und Flittern ausgeputzte, roth geschminkte Actrice trat hervor, einen Prolog, „gedichtet von Zschokke“, zu sprechen. Dieser Zschokke wurde für uns Buben ein Gegenstand des Neides. Wir sahen ihn oft auf der Straße; er mochte um die 18 Jahr alt sein und begleitete die Theatergesellschaft als Theaterdichter.“

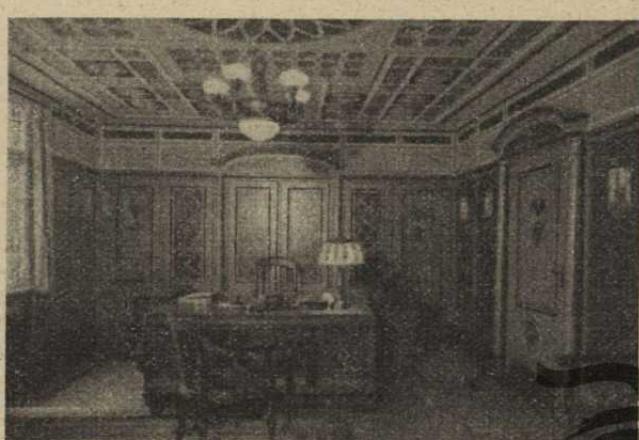
(Eduard Boas, über die Anwesenheit Zschokkes in Landsberg.)

Auktion im Rathaus

„Nachdem der Magistrat seinen Sitz in dem Parterre des Commandantenhauses aufgeschlagen hatte,



Dienstzimmer des Oberbürgermeisters



Dienstzimmer des Bürgermeisters

ergehen.* Gleich einem altersschwachen Greise der Stützen bedürftig, die es in der That an der Ostseite erhalten hatte, war sein Anblick, namentlich der Hauptfront vom Markte aus, doch immer noch geeignet, jene eigenthümlichen Empfindungen zu erregen, denen sich der sinnende Beschauer nicht erwehren kann. Obgleich wol noch einer gründlichen Reparatur würdig und werth, ward es dennoch, da der rege Marktverkehr unserer Tage ihm die Stätte nicht mehr gönnte, auf der es sich so lange als eine Zierde der Stadt behauptet hatte, der Vernichtung anheim gegeben und demnach im Winter 1850/51 abgebrochen.“

Die „Erleuchtung“

Damit schließt die Geschichte von dem betrüblichen Ende des alten Landsberger Rathauses, die es wohl wert ist, heute, nach genau 100 Jahren, noch einmal „beleuchtet“ zu werden. — Die „Erleuchtung“ Landsbergs, nämlich — wie es wörtlich in dem Bericht heißt — „die Erleuchtung der Stadt durch Gas, ein Akt des Fortschritts, welcher nicht wenig dazu beitragen muß, Landsberg das Gepräge einer Großstadt unverkennbar aufzudrücken“, erfolgte ja auch erst am 1. November 1857, also nach sieben Jahren! Doch darüber später.

Roland Hals- und Beinbruch

Wenig bekannt ist, daß wir in Landsberg auch mal einen „Roland“

* Landberg war nach dem Dreißigjährigen Krieg „umgeben von den alten Festungsmauern mit ihren 30 zerschossenen Thüren als ein wüster Schutt- und Trümmerhaufen, über welchen wenig mehr hervorragte als die Marienkirche und das alte Rathaus“. aus dem verheerenden Kampfe hervorgegangen.

Bericht

Lübeck. Die erste Versammlung unserer „Gemeinschaft Landsberg (Warthe)“ im neuen Jahr brachte uns eine sehr hübsche Ueberraschung. Der schon mehrfach geäußerte Wunsch, ein Landsberger Tischbanner zu beschaffen, ist in Erfüllung gegangen. Frau Tischler (früher Stadtverwaltung) hatte die Initiative ergriffen und dank der Unterstützung einiger hilfsbereiter Landsberger, unserem Vorsitzenden Fritz Weber das wunderschöne Banner überreichen können. Die Vorderseite zeigt unser Stadtwappen, den roten Adler, auf weißer Atlasseite gestickt; die Rückseite ist in unseren Stadtfarben Grün-Weiß-Rot gehalten. Es ist erstklassig ausgeführt und wurde von Frau Kühn (Bäckermeister) mit großer Liebe und Sorgfalt gestickt.

Fritz Weber erwähnte in seiner Ansprache die jahrhundertealte Tradition des „Banners“, ausgehend von der Zeit der Zünfte, der Handwerkervereinigungen in den mittelalterlichen Städten. Auch damals schon war dieses Zeichen ein Symbol der Treue und Zusammengehörigkeit. Uns allen soll es heute sagen, daß wir uns

hatten, der auf dem Markt vor dem Rathaus stand. Näheres über ihn erfahren wir von August Engelien, der im Kapitel über den Zeitraum, in dem sich die Neumark im Besitze des deutschen Ritterordens befand (1402–1454), u. a. folgendes schreibt:



Landsberger Stadtwappen
in Holz geschnitten, aus dem 18. Jahrhundert, das sich über der Eingangstür des alten Rathauses am Marktplatz befinden haben soll.
(zuletzt im Landsberger Heimatmuseum)

noch fester um dieses Banner der Heimat zusammenschließen.

Die Heimat ruft, wir rufen sie,
Dies bleibt für alle Zeit;
Die Heimat ruft, vergeßt sie nie
Und . . . haltet euch bereit!

Berliner Nachrichten

Ausweise für Heimatvertriebene

Der Senat von Berlin hat dem Berliner Landesverband mitgeteilt, daß die Bezirkssozialämter angewiesen sind, auch jetzt noch Anträge auf Ausstellung der Bescheinigungen für Heimatvertriebene in West-Berlin entgegenzunehmen. Das Sozialamt in Spandau stellt nun auch den Familienangehörigen Bescheinigungen aus, wenn diese auch Heimatvertriebene sind.

Rückzahlung gewährter Sozialunterstützungen

Landsleute, welche eine Aufforderung zur Rückzahlung von Sozialunterstützung erhalten haben, wollen sich bitte melden. Es besteht die Möglichkeit, daß beim Vorliegen gewisser Voraussetzungen die Rückzahlung der erhaltenen Unterstützungsgelder ausgesetzt werden kann.

„Landsberg kam nicht nur in den Besitz aller Gerichtseinkünfte, sondern übte neben der selbständigen Verwaltung nun auch ganz freie, eigene Gerichtsbarkeit. Das Schöffenkollegium der Stadt unter dem Vorsitze des regierenden Bürgermeisters hatte die Rechtspflege ohne irgend welche Einmischung von außen in seinen Händen. Nur der Blutbann d. h., das Recht über Leben und Tod, scheint demselben nicht, wie in anderen, freilich wenigen Städten, zugestanden zu sein.“

Als Zeichen dieser freien Gerichtsbarkeit, die später alle Kurfürsten bestätigten, wurde dann auf dem Markte eine sogenannte Rolands-, Rulands- oder Rutlandssäule errichtet . . .

Bei uns war sie eine ziemlich kolossale Bildsäule, einen manteltragenden, barhäuptigen Mann darstellend, und befand sich auf dem, über einem Springbrunnen aufgeföhrt. Ueberbau. Von diesem Springbrunnen wird mir versichert, daß das Wasser zu demselben von den Zechower Bergen hergeleitet wurde, und daß er seine Entstehung einem reichen Landsberger Bürger verdankte. Beides wurde zu öfteren Malen, wie 1576 und 1626 wieder in guten Stand gesetzt. Im Jahre 1694, den 31. August, fiel der Rutland samt dem Obergebäude herunter, und von ersterem wurden Kopf und Beine abgeschlagen. Man richtete das Ganze zwar noch einmal auf, nahm es aber bald wieder weg, da es wahrscheinlich der Stadt zu keiner großen Zierde mehr gereichte, der Rutland auch seine Bedeutung verloren hatte.“ —

Damit schließen wir für heute, um in unserem nächsten „Heimatblatt“ mit der Baugeschichte unserer Stadt fortzufahren.

Landsberger Jugend

Ingeborg Stahlberg aus Landsberg schreibt mir aus Ehestorf 27, Kinderheim Birkenhöhe, Hamburg-Harburg-Land. Sie hofft, durch die Heimatblätter Verbindung mit Landsbergern zu bekommen. Durch die Flucht ist sie von ihren Angehörigen getrennt und seit 1945 mutterseelenallein. Die Mutter blieb in Landsberg im Krankenhaus Bismarckstraße zurück. Der Vater ist in Rußland vermisst und die Geschwister sind, bis auf eine Schwester, die in Westfalen ist, in der Ostzone. Im Kinderheim hat sie ihr Vorschülerjahr gemacht und möchte gern Säuglingschwester werden. Sie braucht etwa 300 DM für Anschaffungen; z. B. drei Schwesternkleider, Bettwäsche, Wolldecken, Handtücher usw. und muß darum sehr sparsam sein. Im ersten Lehrjahr verdient sie garnichts und im zweiten Jahr 10 DM monatlich. Um überhaupt etwas anschaffen zu können, geht sie noch ein halbes Jahr als Stationsmädchen, um etwas mehr Geld zu verdienen. Sie bittet um Nachricht, wann in Hamburg Landsberger Treffen stattfinden.

Der Landkreis

Dechsel

Von Fr. Großwendlt
(Schluß)

Mit Beginn dieses Jahrhunderts entwickelten sich nach und nach die Gänsemästereien, von denen sich im Dorf neun befanden, die die köstlichen Martinsvögel züchteten. Auf dem Dechselfeler Bahnhof wurden im Laufe eines Jahres etwa eine Million Gänse verladen. Die meisten von ihnen gingen nach Berlin. Schlimm war es, wenn Seuchen ausbrachen, und besonders gefürchtet war die Gänsecholera. Um der Seuchen Herr zu werden, wurden unmittelbar am Bahnhof die Seuchebuchten errichtet, in die verdächtige Wagenladungen sofort eingebuchtet und auch dort gemästet wurden. Es ist vorgekommen, daß im Laufe eines Jahres Tausende von Gänsen der Seuche zum Opfer fielen, trotz aller Vorsichtsmaßregeln. Anfänglich wurden die verendeten Gänsen vergraben; später baute man in den Seuchebuchten am Bahnhof einen Verbrennungsofen, ein „Krematorium“, aber auch dieses erwies sich bald als nicht brauchbar, denn infolge der vielen Fettmassen verbrannte nach und nach das ganze Gemäuer, und so wurde dann auch dieser Betrieb eingestellt. Zuletzt schloß man einen Vertrag mit der Abdeckerei in Landsberg, die die toten Gänsen dann täglich abholte. Durch die Gänsemästerei hatte die Gemeinde eine fühlbare Einnahme. — Ein Großbetrieb entwickelte sich noch nach dem ersten Weltkriege: der Zimmermann

Gustav Gohlke baute ein großes Sägewerk, das sich bis zum Jahre 1945 zu einem Wertobjekt von über eine Million Reichsmark entwickelte.

Dechsel

Diplomvolkswirt Dr. rer. pol. Erich Wandrey, Sohn des Landwirts und Gänsemästereibesitzers Willi Wandrey, grüßt alle Bekannten aus Dechsel und seine Lehrer, Schulkameraden und Freunde aus Landsberg. Er hat trotz mehrfacher schwerer Verwundung und Gefangenschaft Ende 1948 sein Studium beendet und arbeitet seit dieser Zeit als leitender Kaufmann in der Industrie. Er ist in Hemsbach an der Bergstraße verheiratet und hat ein 3½-jähriges Töchterchen. In seiner Nähe befindet sich sein Bruder Karl Heinz, der am Staatstechnikum Darmstadt das Studium als Tiefbauingenieur zur Hälfte beendet hat.

Dechsel

Fräulein Luise Clasen, früher Dechsel, jetzt Berlin-Friedenau, Rembrandtstr. 10, allen Dechselfern und auch manchem Landsberger bekannt, wird am 16. Mai 85 Jahre alt.

Gralow

Familie Paul Bengisch aus Gralow - Untermühle, jetzt (21 b) Bochum 7, Charlottenstr. 13, schreibt, daß sie nach Bochum durch ihre Tochter Frau Anneliese Herker gekommen ist, deren Mann ein Bochumer ist — sie wurden am 23. Dezember 1944 von Pfarrer

Meuß getraut —, und daß dort aber wenig Neumärker zu sein scheinen.

— Wir konnten ihnen gleich vier Adressen angeben. Sie erhielten Kenntnis von unserem „Heimatblatt“ durch eine Landsberger Verwandte, Frau Marie Christoph, Heinestraße, jetzt in Duisburg, haben das Blatt gleich bestellt und wollen weiter dafür werben.

Seidlitz

Der Artikel über Seidlitz von Siegfried Anderweit kommt ins nächste „Heimatblatt“. Hier sehen wir ihn „ganz auf der Höhe“ — des Lebens und der Landschaft — Arm in Arm mit seiner — nur keinen Neid! — hübschen, jungen Frau! Viel Glück wünschen wir ihnen in der schönen Pfalz. (22b) Obersülzen, Kr. Frankenthal, Rheinpfalz.



Lehrer Siegfried Anderweit (Seidlitz) und Frau

Landsberger in Bad Pyrmont

I.

Nanu? „Flüchtlinge“ können schon wieder in ein Weltbad reisen? Nun, es braucht niemand zu glauben, daß Landsberger zum Vergnügen nach Pyrmont fahren und dort ein Schlemmerleben führen. Wer hier her kommt, hat es meist bitter nötig, den angegriffenen Gesundheitszustand aufzubessern und neue Kraft für den schweren Lebenskampf zu schöpfen.

Doch da sind zunächst wir „Neubürger“, die das Schicksal hierher verschlagen hat. Außer meiner treuen Freundin Dora Giese und mir (Käthe Textor, Tochter von Pfarrer Textor, Luthergemeinde) leben hier noch die Schneidermeisterin Hedwig Lüpke mit ihrer Mutter bei ihren Geschwistern, die sie 1945 in ihrem Heim aufnahmen. Dann auch Franz Röthig, früher Schriftsetzer am General-Anzeiger, mit Frau. Er hat als Schwerverletzter hier eine Stelle bei den Landeskrankenanstalten gefunden. Auch Apotheker Paul Sanitz, dessen Familie noch nicht hier im Ort wohnen kann, sehen wir bisweilen. Alle schlagen wir uns recht und schlecht durchs Leben wie anderswo auch.

Wir sind hier also nur ein kleines Grüppchen von Landsbergern, doch

wurde uns durch das „Bad“ ein Wiedersehen mit einer ganzen Reihe von Heimatfreunden geschenkt. Vom Februar bis zum Dezember 1950 waren hier: Frieda Lindenbergs (fr. Brückenstr. 5), Edeltraut Wue-

ring (Zechower Str. 23), Ursula Strumpf (Rötelstr. 1), Gertrud Brede (zul. Zechower Str.), Elisabeth Prömmel (Markt 13), Käthe Freyer (Friedeberger Str. 27a), Frieda Lehmann-Kadock (Richtstraße 50), Charlotte Lehmann (Heinersdorfer Str.).

(Schluß folgt)

Begegnung

Herrnhut, im Februar 1945. — Hellhörig geworden für die Geräusche der Straße — viele Flüchtlinge aus Schlesien waren sie entlang gezogen — lief ich auch diesmal hinunter, als ein Lastzug unten stoppte. Soldaten entstiegen ihm und standen nun am Straßenrand. Im Erzählen miteinander, trat einer heraus und meinte zu wissen, daß ich seine Heimat gewiß nicht kenne. „Nun, nun“, sagte ich, „da wollen wir erst einmal die Probe auf's Exempel machen.“ Da fielen die bekannten Namen: Guschterbruch, Lipke und der vertrauteste: Landsberg. Er war aus meiner Heimat!, hatte in Guschterbruch gelebt mit seiner Frau und zwei kleinen Kindern: Wilhelm Weigelt, von Beruf Maler. Solange seine Gruppe in Herrnhut lag, war er täglich bei uns in jeder freien Stunde, vor allem abends. Er saß unter uns, ange-

nommen auch von meinem Manne wie ein jüngerer Bruder, dem das schwerere Los in diesem Kriege zugefallen war. Es war traurig. Er wußte nicht, wo er Frau und Kinder in Gedanken suchen sollte, in Guschterbruch oder irgendwo auf der Landstraße. Ich wußte ihm für seine Trauer keinen Trost, da ja auch meine Mutter unerreichbar für mich war in Landsberg. Dann kam er fort. Er wollte schreiben ... Er sprach noch von Verwandten, die in Landsberg, Dammstraße, wohnten. — Weiß jemand von ihm, von seiner Familie? — Als ich damals Klaus Groths „Heimweh“ sang, wußte ich, daß er zu denen gehört, die von der Heimat mit dem Liede sagen:

„Ich wäre nicht gegangen,
nicht für die ganze Welt,
mein Sehnen, mein Verlangen,
hier ruht's in Wald und Feld.“

Leni Wirth, geb. Wilk



Heimatdienst

Aufwertung unserer Sparguthaben

Der Deutsche Bundestag stimmte am 5. April einem Gesetzentwurf in erster Lesung zu, der die Umwandlung der Reichsmarkguthaben der heimatvertriebenen Sparer im Verhältnis 100:6,5 vorsieht. Die Umwandlung der Sparguthaben soll auf „Vertriebenenkonten“ für alle Guthaben über 100 DM erfolgen. Nach Inkrafttreten des Gesetzes können aufgewertete Guthaben bis zu 20 DM abgehoben werden, während größere Guthaben vom 1. Januar 1952 an in fünf gleichen Jahresraten zur Auszahlung kommen sollen. Das Gesetz das noch in zweiter und dritter Lesung beraten werden muß, wird voraussichtlich auch von Berlin übernommen werden.

Vermißte Familienangehörige

Mein Sohn, Obergefr. **Erich Wendt**, geb. am 18. 6. 04 in Spiegel, Heimatort Döllensradung, ist seit 9. 1. 45 in Hopfengarten bei Bromberg, Fd.-Nr. 16 740, vermisst. Wer weiß etwas von ihm? Otto Wendt

Ich bitte um Auskunft über den Verbleib meiner Eltern und Geschwister: **Heinrich Franke** und Frau **Emma Franke**, geb. Kühn, sowie Fritz, Karl Heinz und Gertrud Franke aus LaW., Meydastraße 28. Erwin Franke

Mein Vater, der Postbetriebsassistent **Franz Militz**, geb. am 17. 8. 72 zu Berlinchen, wohnh. LaW., Heinendorfer Str. 75, Ecke Burchhardtstr., ist seit dem 1. März 1945 verschollen. Wer weiß etwas über ihn?

Frau Elisabeth Elsner

Wer kann mir Auskunft geben über den Verbleib meines verschollenen Sohnes **Herbert Hasler**, geb. 23. 1. 29, LaW., Max-Bahr-Str. 46.

Eduard Hasler und Frau Emma

Mein Vater, der Kaufmann **Clemens Kutz**, geb. am 24. 5. 74, fr. wohnh. LaW., Wasserstr. 8, wurde Ende Februar 45 im Hotel Elste das letztemal gesehen. Wer weiß von seinem Schicksal? Clemens Kutz, Sohn

Wer weiß etwas von meinen Eltern? Mein Vater, **Erich Stahlberg**, geb. 26. 8. 07 in Lorenzdorf, Beruf: Buchhalter (Maizena - Werke, Wepritz), wohnh. LaW., Anckerstr. 70, war 1943 in Rumänien, seitdem keine Nachricht mehr von ihm.

Magdalena Stahlberg, geb. Pfeifer, geb. 2. 12. 07 in Meiningen, kam 1945 in Landsberg mit einer Lungenentzündung ins Krankenhaus Bismarckstraße Nr. 16/17.

Für jede Nachricht von Ihnen bin ich dankbar. Charlotte Stahlberg

Gesucht werden:

Lehrer **Richard Wandrey**, LaW., Bismarckstr. 22, von Max Plath.

Emil und **Minna Kähn** und **Klara Schröder** aus Beyersdorf, von Frau Antonie Päschel und Tochter Erna Kähn aus Stolzenberg.

Familie **Franz Zippel** u. Frau **Gertrud Zippel** nebst Tochter **Johanna** von W. Zander u. Frau, LaW., Kladower Straße 26.

Notizen

Für einen Landhaushalt in der Nähe von Werder, Gutsverwaltung (früher LaW., Friedeberger Chaussee 6-8), wird eine Stütze gesucht.

Eine geschickte Schneiderin (Westberlin), die zu Hause oder auch außer dem Hause arbeitet, wird von Landsbergern gesucht.

Familiennachrichten

Unser erstes Kind — **Christa** — wurde am 21. November 1950 geboren.
Hertha Miethke, geb. Ilsguth
Wolfgang Miethke
(LaW., Dammstraße 80)
Berlin W 30, Motzstraße 48.

Folke Roggenbuck wurde heute zu unserer und unserer Tochter Claudia großer Freude geboren.

Lore Roggenbuck, geb. Becker
Dipl.-Kaufm. Lothar Roggenbuck
Göttingen, am 24. März 1951
Herzberger Landstraße 12.

Am 18. März 1951 wurde mein Bruder **Wilhelm**, geb. am 12. 12. 36 in



Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt's allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte.
Johannes 12, 24.

Am 12. Januar 1951 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit im 68. Lebensjahr mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, der Bäckermeister **Otto Meyer**, früher Dühringshof.

Helene Meyer, geb. Lenz
Heinz Meyer und Frau
Helmut Meyer (vermisst) u. Frau
Bernd-Helmut und Monika.
Enkelkinder
Freyenstein/Prign., Marktstr. 33.

Plötzlich und unerwartet nahm Gott der Herr am 11. März 1951 meinen innigstgeliebten Mann, unseren lieben Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, den Textilkaufmann und Buchhalter.

Benno Graw.

fr. LaW., Goethestr. 7.
zu sich.

Irmgard Graw, geb. Schmidt
Rudolstadt - Schwarza (15 b).
Friedrich-Fröbel-Straße 18.

Gott der Herr nahm am 12. März 1951 meinen lieben, guten Mann, unseren herzensguten Vater, den Bürovorsteher u. Rechtsberater **August Rauch**, LaW., Angerstr. 17, im Alter von 85 Jahren, zu sich.
Anna Rauch, geb. Mertke und Kinder Willi, Gretel, Hilde; Enkelkinder und Angehörige. Dielmissen, Kr. Holzminden.

Am 31. März ging mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater, der Justizinspektor **Arthur Blohm**,

fr. LaW., Richtstraße 59.
von uns.

Herta Blohm, geb. Seidig
Joachim und Eva Blohm
Vockenhausen im Taunus.
Hauptstraße 33.

Schlußwort

In Lebensflut, im Tatensturm
Wall ich auf und ab,
Webe hin und her!
Geburt und Grab,
Ein ewiges Meer,
Ein wechselnd Weben,
Ein glühend Leben,
So schaff ich am sausenden Webstuhl
der Zeit
Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.
Johann Wolfgang von Goethe

Massow, konfirmiert. **Christa Gutsche**, Warlow/Mecklenbg., bei Laage (3 a).

Als Verlobte grüßen:

Ingeburg Bethke (LaW., Hopfenbruch)

Günther Mattheis

Neutrebbin (Oderbruch), am 18. 3. 51
Bahnhofstraße 244.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Hans Beyschlag

Renate Beyschlag

verw. Falkenhahn, geb. Schreuder
Bremen, im März 1951, Tiefer 8.

Frau Helene Matthes, fr. LaW., Wollstraße 56/57, Korsettgeschäft, wird am 4. Mai 76 Jahre alt. Sie lebt bei ihrer Schwester in Neukölln, Kiehluer 71.

Am 7. März 1951 verstarb unerwartet meine liebe Frau und treue Lebensgefährtin

Ella Meyer, geb. Köcher

Wilhelm Meyer, Stadtbaudirektor a. D. Celle, Tätzestraße 8.

Plötzlich und unerwartet starb mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater

Emil Maas, fr. LaW., Dammstr. 26
* 24. 2. 83 † 27. 1. 51

Luise Maas und Angehörige
Frankfurt/Oder, Görlitzer Str. 16a.

Am 26. März 1951 entschlief nach langem, schwerem Leiden, mein geliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa

Forstmeister a. D.

Otto Mintzlaff, früher LaW., Heinendorfer Str. 21, im 70. Lebensjahr.

Anna Mintzlaff, geb. Gotzhein
Gerhard Mintzlaff u. Frau Ilse,
geb. Schirrmacher

Dr. Ali Gramse u. Frau Ursula,
geb. Mintzlaff
und fünf Enkelkinder.
Hannover, Voßstraße 41.

Am 24. Januar 1951 nahm Gott der Herr meinen lieben Mann, unser guten, treusorgenden Vater, den Tischlermeister

Georg Gläser, früher Wepritz, zu sich in die ewige Heimat.

Martha Gläser, geb. Papendorf
Franz Gläser
Familie Wilhelm Lange
Fürstenberg/Havel,
Zehdenicker Straße 19.

Nach schwerem Leiden verschied am 25. März 1951, im Alter von 62 Jahren, mein innigstgeliebter, treusorgender Mann, mein lieber Schwiegervater und Opa, der

Fleischermeister Hermann Kurz, fr. LaW., Hindenburgstr. 29
Agnes Kurz, geb. Bandur

Berlin-Karolinenhof,
Lübbenauer Weg 46.

Für alle Ostergrüße und -wünsche danken wir und grüßen herzlichst unsere lieben Landsberger.

Pfarrer Wagner

Else und Paul Schmaeling.

Herausgeber: Kirchliche Flüchtlingsfürsorge, Landsberg/Warthe, Stadt und Land, Else Schmaeling, Berlin-Charlottenburg 1, Berliner Straße 137.

Druck: Erich Lezinsky Buchdruckerei GmbH, Berlin - Spandau, Neuendorfer Straße 101. 10 586/680 C 1400 4-3

